



MISSION BRÜSSEL

„Wir werden gern übersehen“

Die kleinen EU-Mitgliedsländer haben es schwer, sich in Brüssel angesichts etablierter Verfahren bei der Forschungsförderung durchzusetzen, sagt Kadri Sirg, Leiterin des estnischen Verbindungsbüros für Forschung und Innovation.

duz Estlands EU-Ratspräsidentschaft ging gerade zu Ende. Wie haben Sie sich eingebracht?

Sirg Während der Präsidentschaft konnten wir Fortschritte in zwei Richtungen erzielen: mehr Stimmigkeit und Offenheit bei EU-Forschungs- und Innovationspartnerschaften und mehr Wirkung und Wertschätzung von Forschung. Unser Büro hat dazu eine Konferenz organisiert über die Hindernisse der Digitalisierung angesichts der gesellschaftlichen Herausforderungen, wie sie in Horizont 2020 und dem Folgeprogramm genannt sind. In diesem März veranstalten wir eine Konferenz, bei der wir den Dialog zwischen Politik, Zivilgesellschaft und Forschung darüber anregen wollen, wie die Jugend in Europa besser integriert werden kann.

duz Konnten Sie auch etwas für Estlands Forschung herausholen?

Sirg Ja. Wir haben erreicht, dass in fast allen unseren Ministerien, ob Agrar-, Umwelt-, Verteidigungs- oder Wirtschaftsministerium, die neue Position des Forschungsberaters geschaffen wurde. Das gelang, weil wir die erforderlichen Mittel aus dem europäischen Strukturfonds mobilisiert haben. In diesem Frühjahr kommen

diese Berater zu uns nach Brüssel, um die Arbeitsweisen der Europäischen Union näher kennenzulernen. Langfristig ist unser Ziel, durch verstärkte Kooperation mit den verschiedenen Ministerien, Unternehmen und Forschungsgruppen in Estland auf die immer häufiger ressortübergreifend aufgesetzten EU-Programme zu reagieren.

duz Welche Probleme begegnen Ihnen auf dem Brüsseler Parkett?

Sirg Wir sind ein kleines Land und noch relativ neu in der Europäischen Union – da wird man von den Großen gern übersehen. Folgende zwei Hürden finde ich besonders problematisch: Zum einen werden die EU-Förderprogramme immer komplexer, sodass die Teilnahme oder gar Koordination für kleinere Länder immer schwieriger wird, selbst wenn sie über eine exzellente wissenschaftliche Expertise verfügen. Zum anderen sind die Regeln für die Beteiligung an und die Evaluation von EU-Programmen nicht immer transparent und die Umsetzung ist häufig unfair. Wir arbeiten daran, dass diese Themen im nächsten Forschungsrahmenprogramm aufgegriffen und anders geregelt werden.

Interview: Dr. Angela Lindner

Kadri Sirg

ist Büroleiterin des estnischen Verbindungsbüros für Forschung und Innovation ETAG (Estonian Liaison Office for EU RTD) in Brüssel. Das Büro wurde 2012 gegründet.

MEINUNG

Auseinandersetzung, nicht Ausgrenzung

Es reicht! Das Verweigern von Realitäten (Rechte Rede), Wissen (Literatur alter weißer Männer), Kunst. All das, was einigen, sich selbst für links haltenden Studentenminderheiten keine kuschelige Wohlfühlatmosphäre verspricht, vielmehr, verdammt, Auseinandersetzung und Anstrengung bedeutet, wird schlichtweg ausgegrenzt, niedergeprügelt, abgehängt. Da werden im Seminar no platforming, trigger warnings und safe spaces verlangt, anonym (!) Dozenten terrorisiert, deren Lektüreempfehlungen breiter aufgestellt sind als sich an vermeintlich politisch korrekten Quoten zu orientieren und die auch anderes zum Bildungskanon zählen, als – sagen wir mal – Prof. Dr. Judith Butlers Schriften.

„Antidemokraten sollen aus demokratischen Prozessen ausgeschlossen werden.“ Mit diesem Totschlagargument gehen Studenten in Hamburg mit körperlicher Gewalt gegen Kommilitonen vor („Bist du nicht ein Burschi“?), lassen Zeichnungen in Göttingen abhängen und in Berlin eine Hochschulfassade von vermeintlich sexistischem Gedichtsschmutz kärchern. Was, wenn nicht antidemokratisch, sind solche Barbaeien? Ausgeführt von als Gutmenschen getarnten kleingeistigen Meinungsdictatoren, die in puritanischem Kontrollwahn nur ihre Schwarz-Weiß-Sicht der Dinge gelten lassen – und das selbst aus Stätten akademischer Freiheit heraus, die im Ringen um Erkenntnis für Wahrheitssuche, Irrtümer und Widersprüche stehen.

Es ist zu hoffen, dass spätestens Macrons europäische Universitäten die geistige Reife ihrer Aspiranten prüfen. Ansonsten steht es schlecht um die Bildung in einem weltoffenen und toleranten Europa.

Dr. Pascale Anja Dannenberg